

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 8 (1904-1905)
Heft: 3

Artikel: Die Lungenheilstätten und ihre Leistungen im Kampfe gegen die Tuberkulose [Schluss folgt]
Autor: Killer, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuckerchen, aber dann schweige!" Solche und ähnliche Dinge kommen doch gottlob selten, und nur bei ganz gewissenlosen Mädchen vor. In des Kindes Seele kann dadurch ein Brandmal entstehen, was nie mehr gut zu machen ist. Und von etwas muß ich euch noch sprechen, das ist, macht um des Himmels willen die Kinder nie fürchten! Eine einzige dumme Außerung vom Wolf, der kommt, vom schwarzen Hund oder gar vom schwarzen Mann und Gespenstern, kann ein Kind jahrelang verfolgen und ängstigen, oder gar krank machen! Sagt lieber statt dem:

„Wenn du so böse bist, muß deine Marie weinen," oder: „So freut sich aber das Schützenglein nicht über so einen bösen Buben!" oder: „Wenn du gar nimmer aufhörst, unartig zu sein, so kann dir die Marie ja kein Lied singen, oder keine Geschichte erzählen, oder sie muß es Mama und Papa sagen, und die müssen dann strafen und betrübt sein!"

Faßt, wo ihr könnt, die Kinder beim Gemüt und beim Herzen an. Dazu müßt ihr selber aber Gemüt haben und eure Pfleglinge lieben! Denkt euch nur recht aus, was euch eigentlich anvertraut ist! Der Körper und Geist eines Kindes, seine äußere und innere Reinheit und Pflege! Was verdankt man oft einem frommen Kindermädchen, wie viel kann ein unlauteres, unfreundliches zurückhalten und verderben! Kinder spüren die Liebe, wie Pflanzen den Sonnenschein. Überwindet euch und spielt mit ihnen, versenkt euch in seine kleine Welt; es ist so dankbar dafür! Es ist nichts leichter, als einem Kind Freude zu machen, aber auch nichts leichter, als dieselbe zu zerstören! Seid nicht heftig, das Kind macht es sofort nach! Schlägt und pustet nicht bei jeder Gelegenheit, und wenn ihr den Sinn dafür habt, wie ich hoffe, so betet mit und für eure Pfleglinge! Gebet acht, das hilft in vielen Fällen, und ihr und die Kinder werdet wieder froh! Probier's!

Die Jungenheilstätten und ihre Leistungen im Kampfe gegen die Tuberkulose *).

Von K. Käller, Villigen.

Einen furchtbaren Feind der Menschheit faßt man unter dem Allgemeinbegriff Tuberkulose zusammen. Der Volksmund gebraucht dafür mit Recht das Wort Schwindfucht. Die bekannteste Form dieser gefährlichen Krankheit ist die Lungenschwindfucht. Sie wird hervorgerufen durch einen winzig kleinen Spaltpilz, der sich in den Lungenspitzen ansetzt und von dort aus häufig das ganze Organ zerstört. Die Krankheit kannte man schon lange, allein die Ursache entdeckte erst Koch im Jahr 1882. Der Krankheitserreger wurde deshalb der Koch'sche Bazillus oder auch bacillus tuberculosis genannt.

*) Benutzt wurden hauptsächlich die Broschüren von Dr. S. Knopf, Dr. Dösecker und Dr. Hürlmann.

Kein Glied des menschlichen Körpers ist vor diesem Schmarotzer sicher. Er befällt den Kehlkopf, wobei sich an den Stimmbändern und im Schlund Geschwüre bilden. Häufig setzt er sich an den Knochen an. Diese werden zerstört (Knochenfraß), so daß Amputationen nötig werden. Er nistet sich im Darmkanal ein und verursacht Darmtuberkulose.

Bei Kindern wird die Hirnhaut tuberkulös, was gewöhnlich den Tod zur Folge hat. An der Haut bilden sich ebenfalls tuberkulöse Geschwüre, der sogenannte Lupus (fressende Flechten). Gelegentlich, zum Glück sehr selten, findet sich der gefährliche Feind überall im Körper. Die Miliartuberkulose nimmt einen raschen tödlichen Verlauf. Der Tuberkelbazilluswohnt hauptsächlich im Körper lebender Menschen und einiger Tiere. Hier kann er gedeihen und sich mit unheimlicher Schnelligkeit vermehren. Außerhalb des Organismus stirbt er ab, allein erst nach monatelanger Austrocknung durch das Sonnenlicht, starke Fäulnis, anhaltende Einwirkung von fiedendem Wasser etc. Da er ein so zähes Leben hat, wird er für seine Umgebung, Menschen wie Tiere, sehr gefährlich.

Schwemmt man ihn mit Wasser auf und bringt ihn auf künstlichem Wege in den Körper von Kaninchen, Meerschweinchen etc., so werden sich bald tuberkulöse Krankheitsscheinungen zeigen, welche fähig sind, auf natürlichem Wege weitere Ansteckungen zu vermitteln. Dieser Vorgang wiederholt sich in der Natur hundert und tausend mal.

So ist es erklärlich, daß die Tuberkulose zur Volkskrankheit geworden ist, wie es uns die statistischen Erhebungen schwarz auf weiß beweisen. In der Schweiz starben in den Jahren 1888—1892 21,87 Einwohner auf 10,000



Davos im Winter.

Seelen Bevölkerung an der Seuche. Im Jahr 1900 erlagen im Gesamten 3378 Männer und 3314 Frauen der Schwindfucht, d. h. 10,5 % aller Sterbefälle.

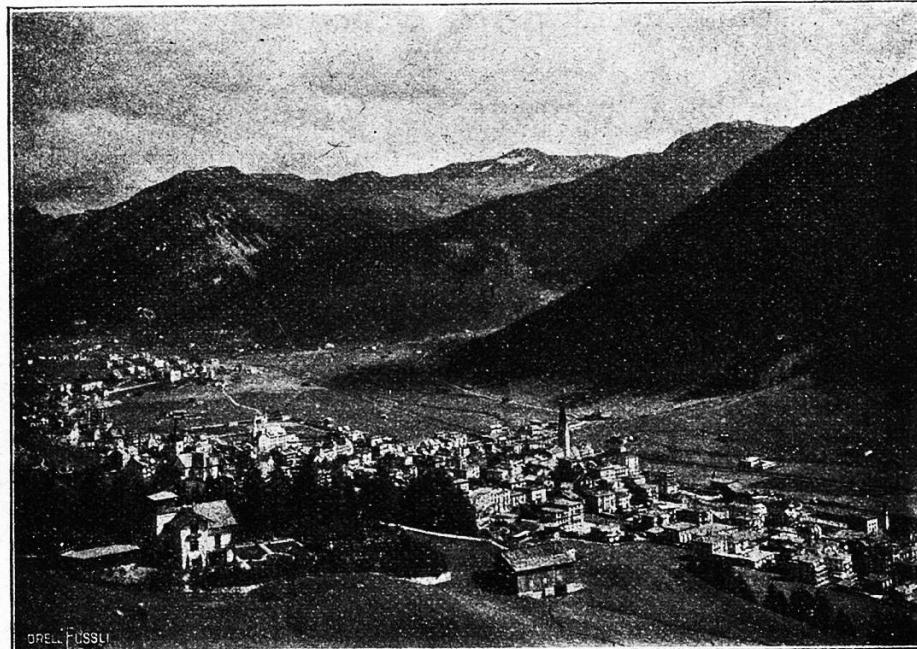
Vater und Mutter, Söhne und Töchter in den hoffnungsvollsten Jahren fallen der Krankheit zum Opfer oder werden auf Jahre hinaus erwerbsunfähig, so daß sich zum Unglück des Krankseins noch die bittere Not und Sorge in materieller Hinsicht einstellt. Darin liegt die große soziale Bedeutung der Schwindfucht und es ist begreiflich, wenn sogar der Gesetzgeber darnach trachtet, durch Zwangsmäßigregeln die Gefahr zu vermindern. Die Forschungen der Neuzeit haben nun dargetan, daß LungenSchwindfucht und andere tuberkulöse Erscheinungen geheilt werden können, wenn rechtzeitig Vorkehrnen getroffen werden. Sie beweisen uns jedoch aufs neue die alte Wahrheit: „Es ist klüger, Krankheiten zu verhüten, als sie zu heilen.“

Darum möchte der Verfasser, der die Krankheit selber durchgemacht hat und durch einjährige, kurgemäße Behandlung endlich Heilung fand, zuerst einige Vorbeugungsmaßregeln mitteilen die Gesunde, Genesene insbesondere, beobachten sollten.

Ein lungenfranker Mensch hat

sehr häufig Auswurf. In diesem sind gewöhnlich Tuberkelbazillen enthalten. Wird nun leichtsinnig auf den Boden gespuckt, so vertrocknet das Sputum (Spucke) und die Bazillen werden mit dem Staub aufgewirbelt. Sie können von gesunden Menschen eingeatmet oder auch mit Nahrungsmitteln aufgenommen werden.

Der Kranke soll daher stets einen Taschenspucknapf (Dettweilers „blaues Fläschchen“) bei sich zur Benutzung nachtragen. Im Hause sollte man mit den alten hölzernen oder blechernen Spucktröglein, die aus Großvaters Zeiten herstammen und mit den obligatorischen Sägespänen gefüllt sind, endgültig absfahren. An deren Stelle verwende man irdene, mit Wasser angefüllte Schalen, die sorgfältig mindestens täglich in die Senfgrube zu entleeren sind. Namentlich sollen Erkrankte nie ins Taschentuch spucken. Überhaupt wäre auch nur vorübergehend an Katarrh leidenden Personen das Benutzen eines Taschenspuckfläschchens sehr zu empfehlen. Es wäre das Verschwinden der Unsitte, ins



Davos im Sommer.

Taschentuch zu spucken, vom gesundheitlichen, sowie ästhetischen Standpunkt sehr zu begrüßen. Der Gesunde soll in jedem Falle Kranke, die leichtsinnig mit dem Sputum umgehen, sowie deren Wohnungen meiden.

Hingegen ist das Abbrechen des Verkehrs mit reinlichen, disziplinierten Schwindsüchtigen als eine ungerechtfertigte Maßregel anzusehen, die entweder der Unwissenheit oder Herzlosigkeit entspringt.

Im allgemeinen ist nämlich zu bemerken, daß der Kochsche Bazillus im Körper Abwehrvorrichtungen zu passieren hat, die ihm die Lebenskraft nehmen. Würde das nicht der Fall sein, so erlägen wohl alle Menschen den sogenannten Infektionskrankheiten. Der Schleim der Nase, sowie der Magensaft haben bakterientötende Eigenschaften.

Allein fast jeder Mensch kriegt einmal den „Schnupfen“ oder verdirbt sich den Magen. Dadurch werden die wertvollen Eigenschaften des Nasenschleimes resp. Magensaftes für eine kürzere oder längere Zeit aufgehoben. Der Körper wird seiner Wächter beraubt, und setzt sich der Unpäßliche, bewußt oder unbewußt, der Gefahr aus, Tuberkelbazillen einzutragen, so mag bei einem solchen Anlaß der Grund zur schweren Erkrankung gelegt werden. Wer vorsichtig ist, wird also auch solch leichtere Erkrankungen möglichst bald zu heben suchen.

So kann der Körper vorübergehend zur Schwindsucht geneigt sein. Wer schwächlich ist und zudem einen ungesunden Beruf treibt, besitzt ebenfalls große Neigung zur Tuberkulose. Ungenügende Nahrung im Kindesalter, die zu einer richtigen Entwicklung der Organe nicht die nötigen Baustoffe abzugeben vermag, bedingt schwache Lungen und somit die Gefahr der Schwindsucht. Daraus erklärt sich auch der Umstand, daß die „Auszehrung“ in den Arbeiterklassen am häufigsten und heftigsten auftritt. Ausschweifungen jeglicher Art machen zur Tuberkulose geneigt, namentlich spielt der Alkohol hier eine große Rolle. Wer der Trunksucht entgegenarbeitet, leistet ganz gewaltige Dienste im Kampfe gegen die Tuberkulose. Wenn der Vater der Krankheit entgeht, so bringt doch gewöhnlich das Kind des Alkoholikers die Disposition zur Schwindsucht als „Fluch der bösen Tat“, der auch den Unschuldigen trifft, auf die Welt. Es wird engbrüstig, bekommt geschwollene Drüsen und hustet bei jedem Luftruge. Das gleiche gilt in vermehrtem Maße von den Kindern tuberkulöser Eltern. Eine angeborene Tuberkulose gibt es so gut wie gar nicht, wohl aber eine angeborene Disposition. Solch erblich belastete Individuen werden bei der ersten Ansteckungsgelegenheit an der Tuberkulose erkranken, während Kinder gesunder Eltern unter gleichen Verhältnissen davon verschont bleiben.

Für solche „Schwindsuchtkandidaten“ ist Abhärtung des Körpers durch turnen, viel Bewegung im Freien, kalte Abwaschungen (aber mit Vernunft!) dringend geboten. Ein naturgemäßes Leben überhaupt wird der beste Schutz sein. Auch ist die Wahl eines im Freien zu treibenden Berufes anzuraten.

Wichtig ist für jedermann, sich vor dem Genuss von infizierter Nahrung zu schützen. Der Tuberkebazillus findet sich häufig in der Milch tuberkulöser Kühe. Leider werden solche Tiere öfters noch Monate lang zur Milchproduktion, teils aus Unkenntnis oder Leichtsinn, herangezogen. Darum soll man nie ungekochte Milch genießen, sondern sie stets 5 Minuten lang auf 100° C. (d. h. siedend) erhitzt erhalten. Namentlich für Säuglinge kann ein längeres Kochen nicht genug empfohlen werden. Butter sollte jeder Landwirt nur von der Milch derjenigen Tiere herstellen, die vom Tierarzt auf Grund der Tuberkuliniimpfung als gesund bezeichnet worden sind.

Überall wird das Fleisch, das zum Verkaufe bestimmt ist, von geprüften Fleischschauern auf seine Gesundheit untersucht und tuberkulöse Teile entfernt und vernichtet. Wo die Fleischschau eine Laxe sein sollte, kochte oder brate man das Stück gehörig. Halbrohes, sogenanntes blutendes Bratfleisch zu genießen, bildet auch in gesundheitlicher Hinsicht ein zweifelhaftes Vergnügen.

In Lebensmittelhandlungen sollten von Staatswegen keine schwindflichtigen Angestellten verwendet werden dürfen.

Als weiteres Vorbeugungsmittel möge das Schlafen bei offenem Fenster genannt werden. Wer sich allmählich dran gewöhnt, wird auch im strengen Winter mit einer Behaglichkeit, die er vorher nie kannte, seinen Schlaf in „freier Luft“ genießen. Überhaupt trägt vermehrter Luft- und Lichtgenuss sehr zur Stärkung des Körpers bei.

Für den Lungenfranken mag nun als Trost gelten, daß die Schwindfucht von allen chronischen Krankheiten diejenige ist, die sich für die Heilung am günstigsten zeigt. Allerdings gehören eine rechtzeitige Erkenntnis der Krankheit und sofortige Ergreifung der geeigneten Maßregeln dazu, um einen Erfolg zu erzielen.

Die Behandlung der Tuberkulose war während der verschiedenen Zeitalter eine ganz verschiedene. Galen, 100 nach Christus, schickte Phthisiker an einen Ort mit trockener, reiner Luft. Prof. Stark am Ende des 18. Jahrhunderts sah in der Schwindfucht eine Allgemeinerkrankung des Körpers. Das von Prof. Koch hergestellte Tuberkulon erfüllte leider die erwarteten Hoffnungen nicht. Man kann sagen, daß im Laufe der Zeit so ziemlich alle Wasser, alle Pflanzen, alle Medikamente gebraucht wurden, ohne irgendwie nennenswerte Erfolge zu erzielen. Die heutige Wissenschaft sucht immer noch ein Heilmittel gegen die Tuberkulose und erwartet in dieser Beziehung das Heil von der Serumtherapie.

(Schluß folgt.)

Trübe Ahnung.

Wohl ist der Himmel blau, das Laubwerk grün; { So ist es auch, wenn wir beisammen sind;
Doch wieder raschelt unter meinem Tritt { Da freut mich, was er spricht und was er tut,
Ein welkes Blatt und immer raschelt mit { Allein urplötzlich wird mir bang zu Mut:
Die Furcht vor allem, was mir wird verblühen. { Vom Grab der Freundschaft weht der Abendwind.

Nanny v. Escher, Albis.